

Breslaner Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend

den 12. August,

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstage, Donnerstage und Sonnabende, zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gesparte Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionsaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 3 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Walter und Helgunda.

(Eine alte schlesische Volksage.)

Helgunda, die Tochter eines Königs der Franken, galt zu ihrer Zeit — der Bischof Voguphalus erzählt im dreizehnten Jahrhunderte die Geschichte schon als eine Sage — für die schönste ihres Geschlechts. Der Hof ihres Vaters war ein Sammelplatz der jungen Fürsten und Edlen aller Nationen, die um die Hand und das Herz der schönen Königs-Tochter warben. Franken, Spanier, Italiener und Deutsche suchten hier einer dem andern das Ziel abzulaufen; und Helgunda fand dadurch ihren Stolz geschmeichelt, wenn diese Schaar der Liebhaber sich täglich mehrte, oder in den häufigen Zweikämpfen ihrerwegen ein Ritter seine Liebe zu ihr mit seinem Leben büßte.

Unter den Liebhabern ragte Herrmann, ein deutscher Königssohn, durch seine Macht, seine Schönheit und die Stärke seines Armes hervor. Die Länder seines Vaters grenzten an die des Königs von Franken, und nur der Rhein trennte beide von einander. Eine Verbindung zwischen ihm und Helgunden schien sehr wünschenswerth, und sichtbar machte seine Person auf die stolze Schöne einen vortheilhaften Eindruck. Schon fing man an, ihn zu beneiden, ihn als den Glücklichen zu preisen; als seine Hoffnungen mit einem Male scheiterten.

Der Ruf von Helgundens Schönheit war bis nach Schlesien und Polen gedrungen. Hier hauste in dem Schlosse Lyniez, in Oberschlesien an der polnischen Grenze, Walter der Starke, ein Graf, der aus dem Hause des Polenfürsten Popiel abstammte. Dieser beschloß, sein Heil bei Helgunden zu versuchen, zog allein durch Deutschland, ging über den Rhein, und stellte sich unter ihre Fahne. Hier sah er bald, wie die Sachen standen, aber er verlor deshalb den Muth nicht. So fertig er Schwert und Lanze zu führen wußte, so geschickt wußte er auch den Seiten der Cithre bezaubernde Töne zu entlocken, und in der Kunst des Gesanges suchte er seines Gleichen.

Gold — auch damit war er reichlich versehen — schaffte ihm von der Wache die Erlaubniß, in der Nacht auf der Burgmauer herumzugehen. Diese Mauer lief nahe unter den Fenstern von Helgundens Schlafgemach hin. Hierher begab sich Walter mitten in der Nacht, wo Alles in tiefem Schlafe lag. Auch die Prinzessin schlief, doch Walters entzückender Gesang und die sanften Töne seiner Cithre wachten sie bald. Sie sprang auf, weckte ihre Frauen und eilte ans Fenster. Sobald Walter sie bemerkte, nahm er all' seine Kunst zusammen, spielte eine zärtliche Melodie und sang folgende Worte:

Du Schönste der Schönen,
Vernimm mein Lied!
Mit zärtlichem Sehnen
Mein Herz für Dich glüht,
Und wirst Du nicht hören,
Kann Nichts mir Trost gewähren!

Du Schönste der Schönen!
Dein holder Blick
Versüßt meine Thränen,

Und ist mein Glück; —
Doch — wirst Du nicht hören,
Kann Nichts mir Trost gewähren!

Ja, Schönste der Schönen!
Verzweiflung spricht
In rollenden Thränen —
Das Herz mir bricht,
Und wirst Du nicht hören,
Soll Nichts den Tod mir wehren!

Nun verneigte sich der Sänger ehrerbietig, fiel auf ein Knie, streckte stehend seine Hände zur Prinzessin empor und verschwand. Helgunda war durch den Auftritt sehr überrascht. Wer war der reizende Sänger? der begünstigte Prinz war es nicht, das sagte ihr das Herz. Alle ihre Frauen wurden examinirt, ob nicht eine den Sänger gekannt, und um seine Erscheinung gewußt habe, doch umsonst. Helgunda konnte die ganze Nacht nicht schlafen, unaufhörlich war ihre Phantasie mit dem reizenden Sänger beschäftigt, und ob sie gleich sein Gesicht noch nicht gesehen, entschied ihr Herz zu seinem Vortheil. Sobald es Tag wurde, ließ sie die Wache an der Mauer rufen, und frug, wer der Sänger in der Nacht gewesen sei. Allein der bestochene Wächter betheuerte, daß er ihn weder gekannt noch gesehen habe. Helgunda war zornig und drohte, er aber blieb bei seiner Aussage.

Unruhig brachte die Prinzessin den Tag hin. Der Prinz wollte ihr aufwarten, aber zum erstenmale wurde er abgewiesen. Gegen Abend ging Helgunda mit ihren Frauen lustwandeln, wo ihr Walter begegnete, der sie ehrerbietig grüßte, aber in ihre Träume verloren, würdigte sie ihn kaum eines Blickes. Die Nacht kam heran, und Helgunden schlug das Herz mit Ungeduld. Sie ließ sich auskleiden, ging aber nicht zu Bette, sondern an das Fenster gelehnt, sah sie starr in das Thal hin, und ihre Frauen lächelten mit schalkhaften Blicken einander an.

Plötzlich ertönte wieder auf der Mauer die liebliche Stimme und Helgunda erschrad, daß sie zitterte. Er ist's! er ist's! rief eine der Frauen, und öffnete das Fenster. Helgunda sah hinab, es war derselbe reizende Sänger der vorigen Nacht. Aber nicht wie gestern klang die Cithre, sonder die Töne schwirrten traurig durch die Luft, und seine Stimme klang dumpf und klagend. Helgunda vernahm folgende Worte:

Ich habe gewagt,
Von Liebe zu singen,
Ich habe geklagt,
Dein Herz zu erringen;
Doch Du willst nicht hören!
Was kann den Tod mir wehren?

Wenn morgen im Thal
Der Mond erscheint,
Im dämmernden Strahl,
Dein Auge weinet,
Wirst Du mich nicht hören;
Nichts soll den Tod mir wehren?

Noch einmal sank er auf seine Knie, streckte stehend die Hände empor und verschwand. Helgunda war außer sich. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie den schönen Sänger so habe

gehen lassen, ohne ihm ein Zeichen ihrer Huld zu schenken, und pflügte deshalb mit ihrem Vertrautesten Rath, was anzufangen sei. Der Mauerwächter mußte um die Sache wissen, das war klar, weshalb er sofort herbeigerufen wurde. Der Berwegne leugnete wieder, den Sänger gekannt zu haben. Doch Helgunda war eine Königstochter, und hatte nicht Lust, sich so abspesen zu lassen. Auf ihren Wink traten zwei starke Aufwärter herein, und man ließ dem erschrockenen Wächter die Wahl, ob er bekennen oder zum Fenster hinaus in den tiefen Burggraben gestürzt werden wollte. Er fiel auf die Knie, bat um Verzeihung und bekannte Alles. Helgunda stellte sich zornig, und entließ ihn mit dem strengsten Befehl: keiner Seele dies Geheimniß zu verrathen. Sobald sie allein war, wurde mit den Vertrautesten abermals Rath geflogen, und man weiß, daß in dergleichen Fällen Prinzeßinnen nie schlecht bedient sind. Keine Viertelstunde war verfloßen, so trippelte die schlaue Elsa schon durch ein geheimes Pfortchen der Wohnung des Grafen zu.

Walter war nicht gerade nach Hause gegangen, sondern hatte sich noch in dem schönen Thale verweilt, und seinen verliebten Gedanken nachgehangen, daher kam es denn, daß er mit Elsa zu gleicher Zeit vor seiner Thüre anlangte. Erfreut hüpfte die Zofe auf ihn zu und sagte: eurer Graf, die Prinzessin läßt Euch danken für Euren reizenden Gesang, den sie mit Vergnügen gehört hat. Walter ergriff ihre Hand mit klopfendem Herzen und wollte reden, aber sanft zog ihn die Zofe fort und flüsterte: wollt ihr die Prinzessin nicht selbst sprechen? folgt mir nur nach. Walter war darüber außer sich und folgte mit stummen Entzücken. Jetzt schlüpfte sie durch das geheime Pfortchen — jetzt tritt der Freudetrunkene in Helgundens Zimmer, stürzt vor ihr auf die Knie — breitet die Arme aus, und — sie sinkt stumm an seinen Busen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gewerbefreiheit und Zunftwesen.

Nicht die Menschen, nicht die Regierungen und die Staatsoberhäupter haben dieses zerstört und jene gegründet, sondern die Zeit, deren gewaltigste Umschwünge sich kein Wesen zu widersetzen vermag. Wo eine vernünftige Lehre, Rede- und Glaubensfreiheit herrscht, wo unbedingte Gleichheit vor dem Gesetze gilt, da muß, zumal in einer Zeit, die so viele alterthümliche Institute fallen sah, schlechterdings auch eine vernünftige Gewerbefreiheit walten, unter deren großem weitem Dache ein Jeder Raum findet, der etwas Gutes selbstständig leisten zu können sich bewußt ist. Der Zeitgeist hat das starre trostlose Zunftwesen geädert, und die Mauern und Eisengitter niedergedrückt, zwischen denen die Bäume des deutschen Gewerbelebens nur kümmerlich gediehen und nur in den Schooß weniger Bevorrechteter ihre goldenen Früchte warfen. Allerdings war der freie Windhauch scharf, der bald nach dem Einreisen der dumpfen Zwinger die kranke Bäume schüttelte und die auf große Lebern gemästelten Hüfter schlugen die Hände über den Kopf zusammen als sie sahen, daß Blätter und Früchte weit umhergestreut wurden zum Auflösen und Benutzen für Jedermann. Freilich dauerte es lange, ehe die Bäume von Neuem lustig grüntem und blühten, von zahllosen Gärtnern gepflegt, und als die neue Ernte getheilt wurde, kam auf die früheren Wächter bedeutend weniger, und in manche Hand gelangte auch ein Theilchen, die dessen mehr bedürftig, als werth war. Aber die Ernten wurden immer besser, wenn nicht stets der Quantität, doch der Qualität nach, die Segnungen der Gewerbefreiheit immer offener und das Grolen und Zünnen der Gegner bewies sich bald als ein unverzeihliches Mißverständniß der Zeiteichtung, und als Egoismus, der das eigene Interesse über Alles setzt, der sich nur will und nicht das Ganze, der, alles Gemeinfinnes entbehrend, nicht einsehen mag, daß zum Heil des Ganzen oftmals der einzelne Theil leiden muß. Welches Heil dem Ganzen erwachsen ist, brauchen wir nicht erst anzudeuten, weil es ganzen Völkern sich täglich und stündlich vor Augen legt, sowohl dem Producenten, als

auch den Consumenten, und weil wir uns immer mehr der Zeit nähern, worin die Uebelstände wie sie jede neue menschliche Einrichtung in Menge hat, endlich ganz verschwinden und im allgemeinen Wohle untergehen werden. Auch haben die Meisten eingesehen, daß die Klagen wegen Ueberfüllung einzelner Metiers und wegen des Hinzudrängens untauglicher Subjecte entweder ganz unerheblich sind, oder doch Erscheinungen betreffen, die überhaupt in den Verhältnissen der Gegenwart, also nicht bloß in dem einem oder andern Stande ihren Grund haben. An mittelmäßigen Leuten, die zur Noth ihren Platz ausfüllen, fehlt es in keinem Fache, ja es kann sogar Ueberfluß an solchen vorhanden sein, aber gute tüchtige Arbeiter sind nicht so häufig, daß man nur zu winken brauchte, um einige Duzend bei der Hand zu haben. Daher findet der erfahrene Gewerbemann, welcher stets nach Vervollkommenung ringt, selbst das Unbedeutendste mit Aufmerksamkeit betreibt, nicht bloß dauerhaft, sondern auch zierlich und geschmackvoll zu arbeiten weiß und nie denkt: »Du bist doch ein außerordentlich geschickter Kerl,« — überall seine Rechnung, hat demnach die Tausende von Mittelmäßigen durchaus nicht zu fürchten, noch weniger aber das Rivalisiren jener Unglücklichen, die ohne Kenntniß und Mittel sich den Bürgerbrief mit geborgtem Gelde erkaufen und in kurzer Zeit kläglich zu Grunde gehen. Daß es leider solche Leute giebt, die so schrecklich verblendet sind, ist der Gewerbefreiheit zur Last zu legen. Es wird Keiner, der zum Gehülfen wenig taugt, aufgefodert, Meister zu werden, aber erlaubt wird es ihm, weil jeder vernünftige Mensch über seine innern und äußern Mittel nach Belieben verfügen kann. Macht er von dieser Freiheit einen üblen Gebrauch, so schadet er Niemanden, außer sich selbst. Wer einen goldenen Fingerring für sich kauft, bei dem setzt man voraus, daß er wirklich Finger habe, an deren einem er den Ring tragen kann. Wenn das nun aber Jemand thut, dem beide Hände abgelöst sind, soll der Goldarbeiter ihn fortgeschicken? Wahrlich, er wäre dann ein größerer Narr als der Fingerlose.

Bei allem Guten indeß, das wir der Gewerbefreiheit nachsagen, sei es doch fern von uns, das Lößliche des Zunftwesens zu verkennen oder gar abzuläugnen. Wir bekämpfen bloß die Mißbräuche des Zunftwesens, den Zwang, das Absperren, das Monopol, welches Einzelnen nützte, Vielen schadete und auf die Allgemeinheit gar keinen Einfluß hatte, weder einen guten, noch einen bösen, aber es gab mehrere Zunftgebräuche und Einrichtungen, deren Untergang wir bedauern. Dahin gehört die scharfe Kontrolle in Innungsangelegenheiten, die genaue Beaufsichtigung des Verhältnisses, in welchem Meister und Lehrlinge zu einander stehen, die den Gesellen vorgeschriebene Wanderzeit und die Innungsfeierlichkeiten, die in ihrer launigen Haltung immer zugleich wahre Volksfeste, daher von kulturgeschichtlicher Bedeutung waren. — Es bleibe der Zukunft überlassen, ob sich nicht die Gewerbefreiheit mit vernünftigen Zunftgesetzen verschmelzen ließe.

Bestimmung der Zeit, welche ein Ertrunkener im Wasser gelegen hat.

Da es bisweilen von der höchsten Wichtigkeit ist, so genau als möglich die Zeit zu kennen, welche ein Leichnam unter dem Wasser gelegen hat, so ward Herr Ad. Devergie von dem Präfecten von Paris veranlaßt, alle in der Morgue niedergelegten Leichen zu öffnen. Es werden dahin bekanntlich Alle gebracht, die auf unbekannte Weise gestorben, oder todt in der Stadt oder Umgegend gefunden worden sind. Die Zahl derselben beläuft sich jährlich auf 300.

Nach vieler Mühe glaubt Herr Devergie Folgendes erfunden zu haben:

I. Von drei bis fünf Tagen. — Starrheit und Kälte des Körpers; keine Zusammenziehung der Muskeln durch elektrischen Reiz; die Epidermis der Hände fängt an weiß zu werden.

II. Von vier bis acht Tagen. — Weichheit aller Theile; keine Zusammenziehung durch Elektricität; natürlich Farbe der Haut; die Epidermis (Oberhaut) in den hohlen Händen ganz weiß. —

III. Von acht bis zwölf Tagen. — Weisheit aller Theile; der Rücken der Hände fängt an weiß zu werden; das Gesicht ist bleicher, als die Haut des übrigen Körpers.

IV. Gegen vierzehn Tage. — Das Gesicht leicht angeschwollen mit rothen Flecken; grünliche Farbe mitten auf der Brust; die Epidermis der Hände und Füße ist vollkommen weiß und fängt an sich zu runzeln.

V. Gegen vier Wochen. — Das Gesicht roth, bräunlich; Augenlieder und Lippen erüthet; die Brust rothbraun und grünlich; die Epidermis der Hände und Füße weiß, lose und gerunzelt.

VI. Gegen zwei Monate. — Das Gesicht braun und aufgeschwollen; das Haar locker; die Epidermis an Händen und Füßen größtentheils abgelöst; die Nägel noch fest.

VII. Zwei und ein halber Monat. — Die Epidermis und Nägel der Hände abgelöst, eben so an den Füßen, nur daß, daß die Nägel noch fest sind; theilweise Verseifung der Wangen und des Kinnes.

VIII. Drei und ein halber Monat. — Zerstörung eines Theiles der Kopfhaut, der Augenlieder, der Nase, seifenartige Auflösung des Gesichts, des Nackens und Schooßes; Zerstörung der Haut; Verschwinden der Nägel.

IX. Vier und ein halber Monat. — Fast gänzliche seifenartige Erweichung des Fettes im Gesichte, am Halse, Schooße und an den Schenkeln; Zerstörung und Ablösung der Kopfhaut; nackter Schädel — alles zerreiblich.

Freiheit, die ihr alle einst gepriesen,
Freiheit sank zum Knechtenthum herab,
Wurde aus der Deutschen Land verwiesen,
Ward zu euch gelegt ins kalte Grab.

Doch wird einst ein einzig Band sich winden,
Um der Deutschen große Bruderschar,
Dann mag lauter Jubel es verkünden,
Daß erhoben sich der deutsche Nar.

Dann erst sind wir frei von Sklavenbanden,
Deutsche Brüder sind wir, wahrhaft frei,
Dann ertönen mag's nach allen Landen,
Daß der Deutsch ist ein Deutscher sei.

Lokales.

Auszug aus dem 40. Jahresberichte des Breslauerischen Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

(Fortsetzung.)

Verzeichniß

beitragenden Patrone und Patronessen

des Instituts

im Jahre 1843.

1. Se. Durchl. Herr Herzog von Anhalt-Köthen.
2. Anonymus XI.
3. Herr Bär, Partikulier.
4. — Barth, Stadt- und Universitäts-Buchdrucker.
5. — Becker, Stadt-Rath.
6. — Beer, Königl. Stadtgerichts-Rath.
7. — Baldowsky, Stadthalter.
8. Fräulein Barthels.
9. Herr Bartsch, Bürgermeister.
10. — Baumert, Vice-Dechant und Patronats-Repräsentant.
11. — Biebrach, Kaufmann und Stadthalter.
12. — Biller, Stadtrath.
13. Ein wohlthät. Verein für Blinden-Unterricht.
14. Frau Bormann, Partikulier.
15. Herr Breibach, Ernst, Lederhändler.
16. — Burghardt, Julius, Kaufmann.
17. — Claassen, Färbereibesitzer.
18. — Cuny, H. F., Kaufmann.
19. — Czkal, Kurator.
20. — v. Dammig, Königl. Steuer-Rath.
21. — Diewald, Königl. Regierungs-Haupt-Rassen-Buchhalter.
22. — Dittich, Kaufmann.
23. — Dobe, Maurermeister.
24. — Eichborn, Louis, Kaufmann.
25. — Elbel, Kaufmann.
26. — Elsler, General-Vikariat-Amts-Rath.
27. — Enge, Königl. Justiz-Rath.
28. — Ertel, Kommerzien-Rath.
29. — Erner, Buchhalter.
30. — Fischer, J. M., Kaufmann.
31. — Fränkel, Kommerzien-Rath.
32. — Freis, Vikariat-Amts-Rath.
33. Die H. W. G. und B. Freimaurer-Loge Friedrich zum goldenen Scepter.
34. Die H. W. G. und B. drei vereinigten Freimaurer-Logen zu den drei Todtengerippen, zur Glocke und zur Säule.

(Fortsetzung folgt.)

(Verspätet.)

Zur Feier der tausendjährigen Selbstständigkeit

Deutschlands,

gesprochen von * *

Aufgepflanzt sind die eh'rnen Schlünde
Und das Volk, es strömt zum Fest herbei,
Der Kanonen Donner, er verkünde,
Welch' ein Tag der heut'ge für uns sei.

Das Te Deum tönt von Priester Munde,
Steigt empor zum ew'gen Sternengelt,
Rufet Heil dem tausendjähr'gen Bunde,
Wo, zu einem Ganzen wir verbunden,
Uns der Bruder gab den Friedenskuß.

Tausend Jahre sind dahin geschwunden,
Seit dem weltberühmten Friedensschluß,
Wo, zu einem Ganzen wir verbunden,
Uns der Bruder gab den Friedenskuß.

Doch hat Deutschland auch den Bund gehalten,
Der uns damals, ach so viel versprach,
War's der Deutsche nicht, der mit Erkalten,
Jenen Frieden mit den Brüdern brach? —

Deutschland! Deutschland! hast seit tausend Jahren,
Wo zum Scheine Du nur warst vereint,
Wohl des Herben all zu viel erfahren,
Manche Thräne ward darob geweint.

Dunkel mir's doch, als ob der Unsern Mahnen,
Steigen aus der kalten Gruft hervor,
Schwenken ihre halbzerfetzten Fahnen,
Und ihr Kriegergesang schallt an mein Ohr.

Seid gegrüßet mir, ihr alten Brüder!
Die entstiegen heut der kühlen Gruft,
Nicht verstummt sind eure Heldenlieder,
Nicht vergessen, was ihr Großes schuft.

Seht, wie festlich alle hier geschmückt,
Wollen euch des Dankes Opfer weih'n,
Und der Blumen viele sind gepflückt,
Um auf eure Gräber sie zu streu'n.

Brüder, hab't so Manches wohl verschlafen,
Das der Unser'n Herz mit Gram erfüllt,
Wißt nichts von den Schlägen, die uns trafen,
Durch der Kriege düst'res Schreckensbild.

Wißt nicht, daß die Unser'n, gleich den Knechten,
Die gefesselt durch des Herren Wort,
Mußten Brüder gegen Brüder sechten,
O! nicht drang's zu eurem Ruheort.

Uebersicht der am 13. August C. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Kapl. Rausch. Amtspr. Cur. Scholz.
St. Dorothea. Frühpr. Kapl. Pantke. Amtspr. Pfar. Weis.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landschee, 9 Uhr.
Nachmittagspr. 3 Uhr, keine Predigt.
St. Albalbert. Amtspr. Cur. Hübner.
Nachmittagspr. Kapl. Baude.

St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfar. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfar. Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke, 9 Uhr.

Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

a. Evangelische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 30. Juli:
b. Kleinschlegel, Kowalsky L. — b. Mühlbauer Starke S. — b. Tagarbeiter Danke L. — b. Tagarbeiter Kretschmer L. — b. Tagarbeiter Pawel S. — Den 1. August: b. Partikulier Pratorius L.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 26. Juli: b. Milchpachter Kleinert S. — Den 27.: 1 unehl. S. — Den 28.: b. Postsekretair Schüller L. — Den 30.: b. Postsekretair Kühne S. — 2 unehl. L. — 1 unehl. S. — Den 31.: b. Barbier Scholz S. — 1 unehl. L.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Juli: b. Dekonomie Inspel. G. Schubert S. — Den 30.: b. Tischler W. Krid L. — b. Tischlerges. W. The L. — b. Schiffer G. Friebe L. — b. Fabrikarb. G. Pfister S. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 27. Juli: b. Diätar Luchante S. — Den 30.: b. Buchhalter A. Hoffmann L. — b. Schneiderges. A. Behrendt L. — 1 unehl. L. —

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Juli: Baumeister Weg mit Jgfr. Krügel. — Den 30.: Dr. phil. Tischner mit Jgfr. A. Schulz. — Den 31.: Tagarbeiter Stolpe mit R. Rüdiger. — Buchdrucker Hahn mit Jgfr. J. Büsche. — Den 1. August: Dekonomie Maison mit G. Kellner. — Schneider Erner mit Jgfr. A. Berles. — Apotheker Friebe mit Jfr. Ch. Kayser.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 1. August: Schneiderges. A. Pietrowicz mit Jgfr. F. Ludwig.

Bei St. Bernhardin. Den 31. Juli: Tagarbeiter Lindner mit S. Kramer. — Schmiedeges. Ch. Rador mit Jgfr. G. Heinze. — Schuhmacherges. C. Steidel mit C. Rannig. In der Hoffkirche. Den 28. Juli: Gutsbesitzer A. Fischer mit Jfr. b. Fischer.

b. Katholische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 6. August: b. Zimmerges. A. Riede L. — b. Haushälter J. Rüster S. — b. Maurerpolier A. Vogt L. Bei St. Matthias. Den 6. August: b. Schlossermstr. Fr. Scholz L. — b. Wurstfabrikant J. Sellen L. — b. Wurstfabrikant J. Sellen L. — b. Wurstfabrikant J. Sellen L.

Bei St. Dorothea. Den 4. August: b. Tagarbeiter Paulus S. — Den 6.: b. Tischlerges. J. Scholz L.

Bei St. E. Frauen. Den 6. August: 1 unehl. L.

In der Kreuzkirche. Den 7. August: b. Schul-Rektor J. Mober S.

Bei St. Mauritius. Den 6. August: b. Wollkammer Langer S. — b. Tagarbeiter Worsian L. — b. Tagarbeiter Becker L.

Bei St. Michael. Den 5. August: b. Pflanzgärtner u. Erblass A. Laube L. — Den 6.: b. Almosengenosin Wittwe Matische S. —

Einweihung

des Ferdinand-Bades,

ohnweit der rothen-Brücke vor dem Thauerthore.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt meine ganz neu errichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene Bade und Schwimm-Anstalt, ohnweit der rothen Brücke vor dem Thauerthore eröffnet, und Sonntag den 13. d. M. einweihen werde. Ich nehme Abonnements auf Monate, wie auch den Sommer hindurch für Badende und Schwimmer an und ertheile Unterricht im Schwimmen für Kleine und Erwachsene.

Eichholz, Schwimmmeister.

Bei St. Corpus Christi. Den 6. August: b. Tagarbeiter A. Knoll S. — b. Tagarbeiter J. Scholz S. — 1 unehl. L.

Gebraut.

Bei St. Vincenz. Den 6. August: Privatlehrer B. Matthes mit Jgfr. J. Krause. Den 7.: Schuhmachermstr. C. Witte mit J. Hoffmann.

Bei St. Dorothea. Den 7. August: Kutscher J. Deutschmann mit Jgfr. J. Ahler. — Haushälter C. Staroske mit Jgfr. D. Smelch. —

Bei St. Mauritius. Den 7. August: Rattunbruder S. Rode mit b. verw. C. Arndt geb. Hartung. —

Bei St. Michael. Den 6. August: Tagarbeiter R. Haller mit Jgfr. H. Adeler. — Tischlerges. Fabian mit Jgfr. M. Wolf.

In der jüdischen Gemeinde. Den 2. Juli: Kaufmann B. Schwardensky mit Jgfr. U. Landsberg. — J. Treitel mit J. Falk. — A. Guttentag mit H. Prinz. — Den 9.: J. Hulschinsky mit R. Speyer. — Dr. J. Eberthal mit R. Kronenberg. — Den 11.: Handelsm. B. Wallstein mit R. Sohn. — Den 13.: Kaufmann H. Simonsohn mit M. Wiedemann.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) An den Herrn Lieutenant Neumann vom 8. d. M.
- 2) An Frau Simon Seeliger Antonienstraße Nr. 31, vom 10 d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 12. August: „Das unterbrochene Opferfest.“ Heroische Oper in 2 Akten von Huber, Musik von Winter. Myrrha, Olle. Marie Höcker.

Vermischte Anzeigen.

Fischessen

in Morgenau alle Mittwoch und Sonnabende bei J. Nave, vormals Koch.

Da ich eingetretener Umstände wegen, mich noch einige Zeit hier aufhalten muß, so mache ich die ergebene Anzeige, daß mein Panorama auf dem Tauenzienplatz in dem neuerrichteten Zelte noch aufgestellt bleibt, und bitte ich, mich mit recht zahlreichem Besuch beehren zu wollen.

E. Rauteky, Maler.

J. Behnisch

in

Breslau,

Schuhbrücke Nr. 12,

erlaube ich hiermit die Eröffnung einer neuen Blumen-Fabrik ergebenst anzuzeigen und empfehle mich mit einer reichen Auswahl der feinsten und modernsten Pariser Hut-, Hauben- und Ballblumen u. alle dergl. Artikel.

Das Sarg-Magazin,

Maler-Gasse Nr. 27, den großen Kleischbänken gegenüber, empfiehlt fertige sammt-, eichne und kieferne Särge, Sargbeschlüge und Sarg-Garnituren, wie auch Begräbniskreuze und Sterbekisten zu den möglichst billigen Preisen.

Ohagen & Altmussen

in Breslau.

Zum Uhren-Ausschieben,

Montag den 14. d. M. ladet ergebenst ein Müller, Scheitnigerstraße auf dem Hinterdom.

Zum Gänse- und Entenbraten-

Essen heute, so wie alle Tage, ladet ergebenst ein Schenke, vormals Sabisch, Neufeststraße Nr. 60.

Eine Drehbank,

zum Metallbohren, ist für den festen Preis von 50 Rthlr. zu verkaufen.

Näheres: goldne Radegasse Nr. 7 im Keller.

Ein ganz neues Zelt, 30 Fuß lang, 20 Fuß breit, welches sich für Künstler oder auch zum Wollzelt eignet, ist billig zu verkaufen. Das Nähere erfährt man: Karlsstraße im goldnen Hirschel, in der Sulzbachschen Buchdruckerei.